



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Studien zur Briefliteratur Deutschlands im elften Jahrhundert

Erdmann, Carl

Stuttgart, 1986

1. Leben und Werke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68934)

ERSTER TEIL

MEINHARD VON BAMBERG

1. Leben und Werke

Vom Bamberger Domscholaster Meinhard oder Meginhard besitzen wir 66 Briefe und einen Traktat („De Fide“). Obgleich das nur ein Bruchteil seines literarischen Werkes ist, so reicht es doch aus, um ihm seinen Platz in der Bildungsgeschichte des 11. Jahrhunderts zu sichern. Wenn wir seinen Namen bisher in unseren Literaturgeschichten vergebens suchen, so liegt das an einem doppelten Mißgeschick. Der Traktat „De Fide“, der schon 1529 gedruckt, dann von den Magdeburger Zenturiatoren richtig ins 11. Jahrhundert gesetzt und eingehend benutzt worden war¹⁾, ist später irrtümlich dem Fuldaer Mönch Meginhard aus dem 9. Jahrhundert zugeschrieben worden. Und von den Briefen hat sich bis auf unsere Tage die eine Hälfte unbeachtet in einer Handschrift versteckt, während die andere nicht in ihrer Gesamtheit als meinhardisch erkannt worden war. Erst 1931 wurde der unbekannt Teil seiner Briefe veröffentlicht, sein sonstiges Briefwerk in der Hauptsache bestimmt²⁾ und im Anschluß daran auch die Schrift „De Fide“ ihrem Verfasser zurückgegeben.³⁾ Dadurch ist eine literarische Würdigung Meinhardts möglich geworden.

Von seinen Briefen, die er sowohl im eigenen Namen wie in dem der Bamberger Bischöfe Gunther (1057—1065) und Hermann (1065 bis 1075) sowie leitender Bamberger Domherrn und des Kapitels geschrieben hat, steht ein Teil in der „Hannoverschen Briefsam-

¹⁾ Die 11. Zenturie nennt Meinhard sogar auf dem Titelblatt: *Undecima Centuria ecclesiasticae historiae, continens descriptionem amplissimarum rerum . . . , quae undecimo . . . seculo acciderunt, cum . . . doctores in ecclesia praecipui excelleret Berno Augiensis abbas, Algerus, Bruno Herbipolensis, Petrus Damianus, Leo nonus, Lanfrancus, Anselmus Cantuariensis, Ivo, Meginhardus et alii quidam . . .* (1567). Vgl. auch A. Duch: Zs. f. Kirchengesch. 53 (1934), 421 f.

²⁾ Erdmann, Die Briefe Meinhardts von Bamberg in: NA. 49, 332—431 (auch selbständig Berlin 1931): dort S. 388 ff. die erste Ausgabe der Briefe M 1—36.

³⁾ N. Fickermann, Eine bisher verkannte Schrift Meinhardts von Bamberg, ebd. S. 452—455.

lung“, die wir mit dem Siegel H nebst Briefnummer anführen.¹⁾ Die übrigen 41 (oder 43) Briefe werden der bevorstehenden Ausgabe der Hannoverschen Sammlung in den Monumenta Germaniae als weiterer Teil („Weitere Briefe Meinhard von Bamberg“) beigelegt werden; wir zitieren sie mit dem Siegel M nebst Briefnummer 1—43. Den Traktat, dessen Widmung wir unter die Briefe einreihen (M 39), führen wir im übrigen nach der Ausgabe von Caspari an.²⁾

Meinhard war vermutlich von Adel, denn sonst wäre er schwerlich Domherr in Bamberg und später Bischof von Würzburg geworden. Da auch sein Schwestersonn Erlung 1105 das gleiche Bistum erhielt³⁾ und da vorher (1019—1034) ein anderer Meginhard ebenfalls den Würzburger Bischofsstuhl innehatte, ist die Vermutung begründet, daß er einem bedeutenderen Geschlecht jener Gegend entstammte. Nur können wir dieses nicht näher bezeichnen; die Zuweisung zum Hause der Grafen von Rotenburg⁴⁾ ist unbelegt und von der Forschung aufgegeben.⁵⁾

Jedenfalls war Meinhard ein Franke, denn außer der Würzburger Gegend kommt für seine Herkunft nur noch die Speyerer in Betracht. In dem nach Speyer gerichteten Schreiben H 74 bittet er um schleunigen Verkauf seines Weines, war dort also begütert. Im gleichen Brief sagt er über den Tod Bischof Konrads von Speyer, daß *me measque fortunas petat appelletque eadem . . . infausta rerum inversio*; das zeigt wiederum, daß er persönlich und vermögensmäßig an Speyer interessiert war, und das gleiche erhellt aus H 80, wo er als Geschenk einen Geldbetrag in Speyerer Münze (*de Spirensi incude*) übersendet, weil diese besser wäre als die aus der bambergischen (*nostras*) Münzstätte hervorgegangene. Es ist aber möglich, daß er seinen Speyerer Grundbesitz von der Mutterseite geerbt oder auch durch Kauf er-

¹⁾ Die Nummern sind diejenigen der Handschrift und zugleich der künftigen Ausgabe in den MG. Für die Ausgabe bei H. Sudendorf, Registrum oder merkwürdige Urkunden für die dtsh. Gesch. 1—3 (Jena-Berlin 1849—1854) findet man eine Konkordanz unten S. 24.

²⁾ C. P. Caspari, Kirchenhistorische Anecdota 1 (1883), 251—274.

³⁾ G. Meyer v. Knonau, Jahrb. d. dtsh. Reichs unter Heinr. IV. u. Heinr. V. (1894 ff.) 5, 213. Meinhard war Erlungs *avunculus*, Ekkehard MG. SS. VI, 228. Erlung hatte ein Gut in *Chunedorf*, Monumenta Boica 37, 36 Nr. 75.

⁴⁾ E. Ussermann, Episcopatus Wirceburgensis (1794) S. 45 u. 55; F. Wachter, General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg (1908) 1, 403 Nr. 8271.

⁵⁾ J. Simon, Stand und Herkunft der Bischöfe der Mainzer Kirchenprovinz im Mittelalter (1908) S. 57 Anm. 13 über Meginhard I. von Würzburg. Auch der Stammbaum der Grafen von Rotenburg bei F. Stein, Geschichte Frankens (1885—86) 2, 440 enthält die beiden Meginharde nicht.

2 Erdmann, Briefliteratur

worben hatte, zumal in H 74 noch von einem weiteren geplanten Grundstückskauf die Rede ist. Eine Speyerer Herkunft läßt sich also nicht fest behaupten; der Name Meinhard ist im Speyergau sonst nicht nachgewiesen.¹⁾ Aber Meinhard muß dort jedenfalls einige Zeit gelebt haben, so daß diese Stadt ihm mindestens zur zweiten Heimat wurde. Er steht im Totenbuch des Speyerer Domes, und zwar als *frater*, also entweder als Domherr oder doch als Mitglied der Gebetsbrüderschaft.²⁾ Zweimal spricht er in seinen Briefen von geplanten Reisen, beide Male nach Speyer (H 64, M 31). Auch unter den Empfängern seiner Privatbriefe, soweit es nicht abwesende Bamberger oder uns unbekannte Personen sind, stehen die Speyerer obenan. H 74 und M 31 gingen an Speyerer Freunde, ebenso wahrscheinlich H 75; ferner H 76 und wahrscheinlich H 64 an den Speyerer Bischof. Weiter waren Adelman und Benno, die Empfänger von H 78 und 106, als Lehrer in Speyer tätig gewesen, ersterer jedenfalls vor 1059, letzterer wohl bis 1047. In beiden dürfen wir vielleicht Studienbekanntschaften Meinhards erblicken. Denn da die Speyerer Schule sich um die Mitte des 11. Jahrhunderts eines ausgezeichneten Rufes erfreute³⁾, lassen Meinhards vielfältige Speyerer Beziehungen möglicherweise darauf schließen, daß er dort einen Teil seiner Studienzeit verbracht hat. Vielleicht ist er in Speyer sogar schon eine Zeitlang Lehrer gewesen und hat sich dort wie vor ihm Benno⁴⁾ schon ein kleines Vermögen erworben, ehe er einen Ruf als Domscholaster erhielt.

Außerdem hat er aber noch in Reims studiert, wo der Scholasticus Hermann lehrte. Denn im Brief M 4, der an einen „Gastfreund“ in Reims gerichtet ist, preist Meinhard den Hermann, dessen er sich nur mit Tränen erinnern könne — dieser war also damals schon gestorben —, und erbittet eine Abschrift seines Werkes („*status*“, lies *tractatus*?); er bestellt ferner Grüße an zwei andere Männer in Reims und erbittet einen Brief des Erzbischofs (Gervasius, 1055—1067), den er als *domnus noster* bezeichnet. Man kann daraus sicher schließen, daß er in Reims gewesen ist, und zwar unter Gervasius selbst, d. h. noch nach 1055; ein solcher Aufenthalt kann nur dem Studium ge-

¹⁾ Freundlicher Hinweis von Herrn Oberstudiendir. Dr. H. Schreibmüller.

²⁾ Reimer, Das Tottenbuch des Speyerer Domes in: Zs. f. Gesch. d. Oberrh. 26 (1874), 431: *Meinhardus episcopus et frater*. In NA. 49, 360f. schloß ich daraus auf eine Speyerer Domherrnwürde Meinhards; ob mit Recht?

³⁾ Vgl. Vita Bennonis c. 4, MG. SS. XXX 2, 873; ferner Wattenbach, Geschichtsquellen 2^o, 3 und 28f.

⁴⁾ Vita Bennonis a. a. O.

dient haben.¹⁾ Auf Grund dieses Briefes und einiger weiterer Momente (vgl. unten S. 38) darf man ferner mit Bestimmtheit annehmen, daß H 65 an Hermann von Reims gerichtet war. Danach hat Meinhard zwei Jahre bei diesem studiert und betrachtete diesen Aufenthalt später als die liebste Zeit seines Lebens.²⁾

Schon vor den Reimser und sonstigen Wanderjahren scheint Meinhard auch in Bamberg gewesen zu sein. In einer dortigen Urkunde von 1051—53 tritt nämlich unter den Laienzeugen ein Meginhard auf³⁾, der bei der nicht sehr großen Häufigkeit dieses Namens sehr wohl der unsrige sein könnte; auch der Stand als Laie paßt gut, da Meinhard vor Abschluß seiner Studien schwerlich die Weihen genommen haben wird, selbst wenn er schon eine Domherrnpfründe hatte.⁴⁾ Damals hat Anno, der nachmalige Erzbischof von Köln, die Stellung eines Scholasters am Bamberger Dom innegehabt.⁵⁾ Als Anno königlicher Kaplan wurde (einige Jahre vor 1056), wurde der Bamberger Posten wohl zunächst für einige Zeit mit einem uns unbekanntem Manne besetzt.⁶⁾ Denn erst von Bischof Gunther wurde Meinhard — allzufrüh, wie er später sagte (M 24) — in dieses Amt berufen, frühestens also 1057.⁷⁾ Seine Briefe, die er als Bamberger Domscholaster geschrieben hat, setzen spätestens Ende 1060 ein (H 74). Urkundlich ist er noch zweimal nachgewiesen, zuerst als *Meinnard scolasticus* auf der Bamberger Diözesansynode, die ver-

¹⁾ M 3 handelt von einem Bamberger Scholaren, der mit drei andern Bambergern (*canonici*, wohl *scolares canonici*) in Reims ist. Dazu H 80 an einen Schüler Meinhard's: *a Francia abstinuisti*.

²⁾ Außerdem kann er noch anderswo studiert haben, so etwa an der berühmten Lütticher Schule; M 24 ist wahrscheinlich an Franco von Lüttich gerichtet.

³⁾ J. Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg I (1886), 359.

⁴⁾ Zur Einrichtung der *scolares canonici* vgl. F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland (1885) S. 34, 173 ff., 196 f., 365 f.; dazu auch in M 3 die drei Bamberger *canonici* in Reims.

⁵⁾ Nach Lampert a. 1075 ed. Holder-Egger S. 242 f. war Anno in Bamberg erzogen und wurde dann für wenige Jahre kaiserlicher Kaplan (*in palacium assumptus . . . exactis in palacio haud multis annis*), bis er 1056 das Erzbistum Köln erhielt; außerdem war er vorher Propst von Goslar, vgl. a. 1056 S. 68. Die Vita Annonis c. 2, MG. SS. XI, 468 fügt hinzu, daß Anno in Bamberg *magister scholarum* war, ehe er Kaplan wurde. In einer Bamberger Urkunde von 1048—51 bei Looshorn I, 360 erscheint Anno als letzter Zeuge, vielleicht deshalb, weil er als Scholaster die Urkunde diktiert hatte.

⁶⁾ Nach Holder-Egger, Lampert Einl. S. XII war es vielleicht Lampert, der nachmalige Mönch von Hersfeld.

⁷⁾ M 39 (an Bischof Gunther): *Cum me negotiosissimi magistratus cura implicueris*.

mutlich ins Jahr 1059 gehört¹⁾, dann als *Meginhardus scholasticus* in einer Bamberger Zeugenliste von wahrscheinlich 1071.²⁾ Seine dortige Lehrtätigkeit wird weiter erwähnt in der Chronik Ekkehards (Redaktion C), nach der der *vir scolasticissimus Meginhardus* in Bamberg seinen Schwestersohn Erlung, den nachmaligen Bischof von Würzburg, erzogen und vorzüglich in den *disciplinae liberales* unterrichtet habe.³⁾ An Hand seiner Briefe können wir Meinhard's Bamberger Rolle bis zum Jahre 1075 verfolgen. Wir wissen ferner durch Bonizo von Sutri, daß im Sommer jenes Jahres *Mainardus Pabenbergensis* zusammen mit zwei andern deutschen Gelehrten (*philosophi*) den Erzbischof Liemar von Bremen auf dessen Romreise begleitet hat.⁴⁾ Dazu wiederum hören wir in den Briefen Gregors VII., daß ein Bamberger *clericus*, also jedenfalls ein Domherr, im Juli 1075 in Rom drei Papstbriefe gegen Bischof Hermann vom Bamberg erwirkt hat⁵⁾; kein Zweifel, daß eben Meinhard dieser Mann gewesen ist, damals also eine wichtige Mission des Domkapitels übernommen hatte. Nach seiner Rückkehr hat er im August 1075 noch einen Brief für den Dompropst Poppo verfaßt (H 58).

Danach ist er nicht mehr sicher als Bamberger Briefdiktator nachweisbar. Denn die zwei Kapitelsbriefe von 1077 (M 42 und 43) scheinen nicht von ihm selbst, sondern von einem seiner Schüler verfaßt zu

¹⁾ Jaffé, Bibl. V, 498 Nr. 8. Weniger wahrscheinlich ist der Ansatz zu 1058.

²⁾ Die Urkunde von 1071 für Bischof Hermann von Bamberg, gedruckt bei A. Ussermann, *Episcopatus Bambergensis Cod. Prob.* S. 44 Nr. 40 und P. Österreicher, *Geschichte der Herrschaft Banz 2* (1833) S. XI Nr. 5, ist nach dem Nachweis von H. Hirsch, *Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz* in: *SB. Wien* 189. 1 (1919), 8ff. eine Fälschung des ausgehenden 12. Jahrhunderts. Die Zeugenliste ist aber echt, wie sich schon aus den Namen ergibt, so außer Meinhard noch der Propst Poppo (1065—1076, vorher Dekan) und der Thesaurar Hartwig. Daß die Vorlage aus dem J. 1071 war, ist nicht beweisbar, aber wahrscheinlich.

³⁾ *MG. SS.* VI, 228.

⁴⁾ Bonizo, *MG. Libelli I*, 616; dazu Schmeidler, *Ein Brief Imads von Paderborn* in: *NA.* 37 (1912), 804ff. Der Brief und somit Liemars Aufbruch nach Rom ist wohl erst im Juni 1075 anzusetzen, d. h. reichlich einen Monat später als Schmeidlers Ansatz. Denn die Vorgeschichte der Reise und Imads Worte, daß Liemar schon *ante menses aliquot* eine Botschaft nach Rom gesandt habe, sprechen gegen einen früheren Ansatz, und die Angabe Lamperts a. 1075 S. 229 über Liemars Anwesenheit bei den sächsischen Verhandlungen, also nach der Rückkehr aus Rom, kann sehr wohl erst in die zweite Hälfte des August gehören. Zur Sache vgl. unten den vierten Abschnitt des dritten Teiles.

⁵⁾ Register Gregors VII. III 1—3 ed. Caspar, *MG. Ep. sel. II*, 242ff. vom 20. Juli 1075. Aus *Reg. III* 7 S. 258 wissen wir, daß die drei Briefe *per quendam eiusdem (Babenbergensis) ecclesie clericum* überbracht wurden.

sein.¹⁾ Zwar hat er im eigenen Namen noch den Brief H 105, der frühestens ins Jahr 1077 gehört, an Abt Reginhard von Siegburg geschrieben, und zwar möglicherweise noch in Bamberg, aber wohl nicht mehr als Domscholaster.²⁾ Er könnte demnach in Bamberg ein höheres Amt erhalten haben, etwa das des Domkustos³⁾ oder gar das des Dompropstes, da Propst Poppo im Jahre 1076 zum Bischof von Paderborn aufstieg. Wir wissen übrigens, daß Meinhard sich schon unter Bischof Gunther Hoffnungen auf baldige Beförderung gemacht hat.⁴⁾

Genauer bekannt ist uns dann wieder der Schluß seiner Laufbahn: er erhielt vom Kaiser im Mai des Jahres 1085 das Bistum Würzburg, dessen päpstlich gesinnter Bischof Adalbero seit 1077 geflüchtet war.⁵⁾ Daß Bischof Meginhard II. von Würzburg mit dem Bamberger Scholaster identisch ist, wird durch Ekkehard von Aura ausdrücklich bezeugt.⁶⁾ Derselbe Autor urteilt über ihn, daß er des Bischofsamtes zu einer besseren Zeit würdig gewesen wäre.⁷⁾ Denn natürlich war seine Stellung nicht unbestritten und ungestört. Im Juli 1086 wurde Würzburg von den Päpstlichen belagert, und im nächsten Monat mußte Meinhard nach der Schlacht bei Pleichfeld aus seinem Bistum fliehen, wo nun wieder Bischof Adalbero einzog. Doch gewann der Kaiser schon bald die Stadt zurück und setzte Meinhard wieder ein.⁸⁾ Dieser starb am 20. Juni 1088.⁹⁾ Trotz der bewegten Zeiten sagt keine Quelle

¹⁾ Vgl. unten Exkurs 3.

²⁾ Vgl. unten S. 46.

³⁾ Über den Aufstieg vom Domscholaster zum Domkustos in andern Fällen vgl. Erdmann: Zs. f. bayer. Landesgesch. 9 (1936), 4.

⁴⁾ M 39: *cum iam propinquo suscepti actus „plaudite“ optatissimo personam hanc operosissimam deponendam deo propitio auspicer.*

⁵⁾ Frutolf a. 1085, MG. SS. VI, 206: *in locum Adalberonis Meginhardus, conversatione probabilis, litteris etiam et ingenio atque facundia nulli pene secundus, Wirzburgensi aeccliesiae presul ordinatur.* Ferner kurze Notizen in den Annalen von St. Alban, MG. SS. II, 245, von Ellwangen, SS. X, 18, von Rossefeld, SS. XVI, 101, und der rekonstruierten Würzburger Chronik bei G. Buchholz, Die Würzburger Chronik (Diss. Leipzig 1879) S. 47.

⁶⁾ SS. VI, 228 (vgl. oben S. 20 bei Anm. 3): *eiusdem sedis dudum episcopo.* Vgl. auch Frutolf (vorige Anm.).

⁷⁾ SS. VI, 206 Anm. *: *dignus, qui alius temporis esset episcopus.*

⁸⁾ Meyer v. Knonau 4, 124—132.

⁹⁾ Das Tagesdatum bieten der Catalogus Episc. Wirzburg. MG. SS. XIII, 339, die Annalen von St. Alban, SS. II, 245, und von Rossefeld, SS. XVI, 101 (danach die rekonstruierte Würzburger Chronik bei Buchholz S. 49), ferner der Speyerer Nekrolog, oben S. 18 Anm. 2, während der Bamberger Nekrolog bei Jaffé, Bibl. V, 558 den 19. Juni angibt. Nur das Jahr berichten Frutolf, SS. VI, 207 und Bernold, SS. V, 448.

ihm persönlich etwas Schlechtes nach; auch der gegnerische Bernold rühmt doch wenigstens seine Gelehrsamkeit.¹⁾

Über Meinhards wissenschaftliche Entwicklung haben wir das Zeugnis Gozechins von Mainz, der uns — etwa um die Mitte der sechziger Jahre — davon berichtet, daß Meinhard ebenso wie Hermann von Reims, Drogo von Paris, Huzmann von Speyer und andere bedeutende Männer die Sophistereien der Berengar-Schule abgelehnt habe; sie alle hätten den *studia* Valet gesagt und sich fürder einem theologisch-kontemplativen Leben gewidmet.²⁾ In der Tat hatte Meinhard sich zeitweise mit der Dialektik beschäftigt: er spricht in H 79 von der *dialectica nostra* und erwähnt in H 80 eine von ihm verfaßte Schrift *de maxima propositione*, also über einen Gegenstand aus der Dialektik.³⁾ Diese nicht erhaltene Schrift fällt offenbar in seine frühere Zeit. Ob man aber aus Gozechins Worten wirklich auf eine Wendung

¹⁾ Bernold a. a. O.: *Wecilo Mogontiensis et Meginhardus Wirciburgensis pseudo-episcopi, inter scismaticos eruditione et errore praecipui, absque aeclesiastica communione in locum suum misere, set non miserabiliter, abiere.*

²⁾ Gozechins Brief an Walcher, aus der Handschrift Dôle 146 gedruckt von Mabillon, *Vetera Analecta* (1723), spricht S. 443 von der Schule Berengars von Tours und ihrer *sophistica disputatio, necessaria argumentatio* usw. und fährt S. 444 fort: *Haec omnia sapienter despexit Herimannus Remensis, Drogo Parisiensis, Spirensis Huoremannus (?)*, *Bavenbergensis Meinhardus et praeterea multi et praestantes et praecipuae auctoritatis viri, qui praecisis speciebus et abdicatis laboribus studiis valefecerunt et sapienti consilio usi in theologiae otium concesserunt.* Zur Datierung des Briefes s. Wattenbach 2⁶, 113f.; Manitius 2, 473ff. Unter den *studia*, denen das *otium theologiae* gegenübersteht, versteht Gozechin — auch nach dem Gesamtzusammenhang des Briefes — einerseits die Wissenschaften, andererseits den Ehrgeiz des aktiven Lebens. Daß Meinhard auch dem letzteren entsagt habe, ist natürlich falsch; in dieser Hinsicht hat Gozechin um der Pointe seines Briefes willen zum mindesten übertrieben oder fälschlich verallgemeinert. Irrtümlich ist die Deutung von Hauck, Kirchengeschichte 3³⁻⁴, 964, wonach Meinhard usw. „der Theologie Valet gesagt hätten“; ähnlich L. Schwabe, Studien z. Gesch. d. zweiten Abendmahlstreits (1887) S. 132. Die Geschichte des Wortes *theologia* ist wohl noch zu untersuchen; der Ausdruck *otium theologiae* kommt in Gozechins Brief noch zweimal S. 442 vor. Bemerkenswert ist, daß Adelman von Lüttich Ähnliches auch über Berengar sagt, s. C. A. Schmid, *Adelmanni Epistola* (Braunschweig 1770, aus Cod. Guelferb. 18. 4 Aug. Fol.) S. 31 und R. Heurtevent, *Durand de Troarn et les origines de l'hérésie bérengarienne* (1912) S. 302: *Sed audivi iam pridem te illis (saecularibus litteris) valefecisse atque sacris lectionibus sedulo insudare.*

³⁾ Nicht aus der Grammatik, wie ich NA. 49, 358 und 362 glaubte; vgl. Casiodor, Migne 70, 1181ff. Auch sonst ist eine grammatische Schriftstellerei Meinhard's nicht erweisbar; denn die *regulae grammaticae* in M 12 sind nicht ein Werk von ihm, sondern irgendeine Grammatik, etwa Donat, und seine Versicherung: *iam diu est, quod his neniis valedixi*, besagt nach dem Zusammenhang lediglich, daß er sich seit langer Zeit nicht mehr um die Korrektur der Grammatiker-Handschriften gekümmert habe.

von den „Artes Liberales“ zur Theologie schließen darf, bleibt unsicher. Immerhin hat Meinhard noch unter Bischof Gunther, d. h. spätestens 1064, die uns erhaltene, rein theologische Schrift *de fide* verfaßt, in deren Vorrede (M 39) er ausdrücklich sagt, daß er auf diesem Gebiet noch ein *rudis tiro* sei.¹⁾ Ein theologisches Werk waren auch seine verschollenen *explanationes in canticum canticorum*, die der Anonymus Mellicensis kannte.²⁾ Nicht ganz klar einzuordnen schließlich ist sein viertes Werk: *de speculatione summi boni*³⁾, dessen Gegenstand als philosophischer gleichermaßen der Dialektik und der Theologie nahe stand.

Wenn somit von Meinhard nur eine Schrift, die sonst nirgends erwähnt wird, handschriftlich erhalten ist, drei andere Schriften aber, die nicht erhalten sind, dem Titel nach durch je eine Erwähnung bekannt sind, so werden wir nicht zweifeln, daß er noch weitere Werke geschrieben hat, von denen wir nichts wissen. Vielleicht kommt dieses oder jenes davon einmal ans Licht. Soviel aber dürfte auch bei unserer fragmentarischen Kenntnis schon feststehen, daß Meinhards eigentliche Bedeutung in seinen Briefen liegt, deren nähere Bestimmung in den nachfolgenden Abschnitten erfolgen wird. Hier sei vom Ergebnis nur soviel vorweggenommen, daß Meinhards erhaltene Briefe, soweit erkennbar, sämtlich in Bamberg geschrieben sind, und zwar zum übergroßen Teil unter Bischof Gunther (1057—1065), etwa ein Dutzend unter Bischof Hermann (1065—1075), ein einziger nach 1076. Es liegt auf der Hand, daß auch hierbei das Erhaltene nur ein Bruchteil des einstmals Vorhandenen ist. Die zwei größeren Corpora H 61—81 und M 1—36 reichen beide bis 1075 herunter, während die wenigen jüngeren Stücke sich einzeln in anderen Teilen des Hannoveranus und im Codex Udalrici finden. Möglicherweise waren aber auch innerhalb dieser Corpora die späteren Stücke erst nachträgliche Zusätze zu einer ursprünglichen Reihe. Im Hinblick auf die übrigen ähnlichen Fälle (oben S. 7 ff.) hat die Annahme einer Edition durch den Verfasser selbst nichts Unwahrscheinliches an sich.⁴⁾ Insbesondere die

¹⁾ Vgl. Fickermann: NA. 49, 454. Meinhards Worte, daß Bischof Gunther ihm zu dieser Schrift einen Auftrag erteilt habe, dürfen nicht wörtlich genommen werden. Denn solche Erklärungen waren allgemeiner Widmungsstil; sie schließen sich in diesem Falle speziell an die Vorrede Rufins zu seiner *Expositio Symboli* (Migne 21, 335f.) an, die auch wörtlich benutzt ist.

²⁾ Anonymus Mellicensis c. 111 ed. Ettliger S. 95: *in cant. cant. explanationum opus eximium*; vgl. Fickermann: NA. 49, 452.

³⁾ Prüfeninger Katalog von 1347 ed. Manitius: Zentralblatt f. Bibliothekswesen 20 (1903), 111 Nr. 229: *Meinhardus de speculatione summi boni*.

⁴⁾ Als Gegenargument wüßte ich höchstens die Erwähnung eines simonistischen

Tatsache, daß bei einem großen Teil der Briefe nicht Meinhard selbst, sondern andere Personen als Absender genannt werden, macht die Sammlung und somit die Editionsabsicht bei einem andern als ihm selbst nicht wahrscheinlich. Unter der Edition hat man sich hier in erster Linie die Überlassung zusammengestellter Briefgruppen an die Schüler zwecks Abschrift vorzustellen. Sie kann natürlich im Lauf der Zeit stückweise erfolgt sein; die zwei erhaltenen größeren Corpora wären dann jeweils ein solches Stück, gegebenenfalls mit späteren Erweiterungen.

2. Briefe in der Hannoverschen Sammlung

Übersicht

H	Sudendorf	unten	H	Sudendorf	unten
61	R 2,5 Nr. 4	S. 25	73	R 2,9 Nr. 6	S. 33
62	„ 3,20 „ 12	„ 32	74	„ 3,28 „ 16	„ 40
63	„ 2,11 „ 8	„ 25	75	„ 3,22 „ 13	„ 40
64	„ 2,14 „ 12	„ 41	76	„ 2,1 „ 1	„ 40
65	„ 3,10 „ 5	„ 36	77	„ 3,22 Anm.*	„ 42
66	„ 2,33 „ 27	„ 32	78	„ 3,48 Nr. 30	„ 37
67	„ 2,10 „ 7	„ 25	78a	„ 3,48 „ 30	„ 33
68	„ 2,7 „ 5	„ 26	79	„ 3,18 „ 11	„ 33
69	„ 3,50 „ 31	„ 36	80	„ 3,45 „ 28	„ 37
70	„ 2,11 „ 9	„ 26	81	„ 3,47 „ 29	„ 43
71	„ 2,13 „ 11	„ 26	105	„ 2,41 „ 33	„ 46
72	„ 2,34 „ 28	„ 42	106	„ 3,15 „ 9	„ 46

R = H. Sudendorf, Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte 1—3 (1849—1854). — Nr. 67 und 68 sind in der Handschrift vertauscht eingehftet, tragen aber die richtigen Nummern, so daß über die ursprüngliche Reihenfolge kein Zweifel bestehen kann. In NA. 49, 348 u. 356 habe ich, da ich die Handschrift damals noch nicht gesehen hatte, auf Grund der von Sudendorf 3 S. VIII angegebenen Reihenfolge die beiden Stücke mit vertauschten Nummern zitiert. Ich gebe ihnen jetzt die richtigen Nummern zurück und füge gegebenenfalls die falschen in Klammern hinzu. Über die Trennung von H 78 und 78a (von *Nestorem illum* ab), die in der Handschrift und bei Sudendorf als ein Brief stehen, vgl. schon NA. 49, 352 Anm. 2.

Handels in M 13 zu nennen. Wer das als wichtig betrachtet, mag für die Edition einen früheren Zeitpunkt annehmen, als man in dieser Frage noch nicht so empfindlich war.